

MENSCHEN & MÄRKTE

Durchwachsene Bilanz der Lackindustrie

Schwache Wirtschaft, bürokratische Hürden

Die heimischen Lackhersteller kämpfen mit der schwachen europäischen Konjunktur. Bürokratische Blüten erschweren das Leben der Betriebe zusätzlich.



Bürokratie erschwert Wachstum für die Lackindustrie: Klaus Schaubmayr (FCIO), Albert Keiler (Adler Werk), Hubert Culik (Remho), Ernst Gruber (Axalta Coating)

„Die Gebühren für die Zulassung von Biozid-Produkten könnten um bis zu 400 Prozent steigen.“

Die Freude währte nur kurz. Noch im ersten Quartal 2014 verzeichnete die österreichische Lackindustrie einen Umsatzanstieg von 5,2 Prozent. Doch bereits im zweiten Quartal fiel man wieder auf das Niveau von 2013 zurück – und das war ohnedies kein starkes Jahr: Bei gleichbleibender Produktionsmenge von 145.000 Tonnen gingen die Umsätze um 1,5 Prozent zurück, die Ausfuhren aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage in Süd- und Osteuropa bei der stark exportorientierten Branche gleich um 3,9 Prozent.

Von den politischen Rahmenbedingungen fühlen sich die Vertreter der Berufsgruppe Lacke im Fachverband der Chemischen Industrie dabei nicht wirklich unterstützt, wie sie im Rahmen einer Pressekonferenz am 26. Juni beklagten. Die Lohnnebenkosten würden stetig steigen, dazu kämen Lohnerhöhungen von 13,5 Prozent in den vergangenen vier Jahren und bürokratische Feinheiten (etwa die Erarbeitung von Kennzahlen für „psychische Arbeitsplatzbelastung“), die den Betrieben das Leben nicht leichter machen würden.

Nach wie vor bereitet die europaweite Jagd nach (vermeintlich) gesundheitsgefährdenden Inhaltsstoffen Sorgen. So sei etwa eine Diskussion um das in Wasserlacken als Konservierungsmittel eingesetzte Methylisothiazolinon (MIT) entbrannt, das im Verdacht steht, Kontaktallergien auszulösen, wie Albert Keller, technischer Leiter der Adler Werk Lackfabrik und Obmann-Stellvertreter der Österreichischen Lackindustrie erläuterte. Die Konzentration sei in den eigentlich als umweltfreundliche Alternative zu lösemittelhaltigen Produkten entwickelten Beschichtungsmitteln aber wesentlich geringer als in Kosmetika – und überdies schwer zu ersetzen: Trotz Forschungsbemühungen habe man bisher keine adäquate Alternative gefunden. Keiler stellte aber auch vor Augen, dass anlässlich derartiger Diskussionen Forschung betrieben werden müsse, die keine zusätzliche Wertschöpfung bringe. Hubert Culik, Berufsgruppenobmann und Geschäftsführer von Remho gab zu bedenken, dass solchen Überlegungen ein einseitiges Bild von „Nachhaltigkeit“ zugrunde liege: „Nachhaltigkeit heißt ja nicht nur, immer mehr Inhaltsstoffe aus den Lacken zu entfernen, sondern auch Produkte zu erzeugen, die lange halten.“

Unnötiger Aufwand

Ein ähnliche Diskussion gibt es in Österreich derzeit, wenn es um die Vergabe des Österreichischen Umweltzeichens für Möbel- und Holzbeschichtungen geht: Hier verhindere die Arbeiterkammer einen Durchbruch in den Verhandlungen wegen eines in Wasserlacken enthaltenen Härters, der zwar bei vorgeschädigten Personen Asthma verursachen könne, zu dem aber kein einziger Fall einer Berufserkrankung bekannt geworden sei.

Zudem würde der administrative Aufwand, um allen Regulativen zu genügen, auch einen Batzen Geld kosten. Derzeit befinde sich etwa ein Entwurf für einen neuen nationalen Gebührentarif für die Zulassung von Biozidprodukten in Begutachtung, der vorsehe, dass Gebühren für die nationale Zulassung um bis zu 400 Prozent steigen würden. Dabei würde es sich um Holzschutzmittel handeln, die innerhalb der EU bereits zugelassen seien und dennoch in Österreich einer Prüfung unterworfen werden sollen. „Das allein hat schon keinen Sinn und widerspricht dem Grundprinzip der gegenseitigen Anerkennung“, so Keiler.